

Universität Wien, WS 98/99
Geisteswissenschaftliche Fakultät
SE "Franz von Assisi"
Prof. Werner Maleczek

Das Testament des Hl. Franz von Assisi

Christian Rüther
Servitengasse 9
1090 Wien
Telnr.: 3199938
Matrnr.: 9647367

Inhalt

1.0 Einleitung	3
2.0 Franziskus und die frates minores zwischen 1221-26 (Sitz im Leben).....	5
2.1 Wie hat sich seine Gemeinschaft in seinen letzten Lebensjahren entwickelt?.....	6
3.0 Text - und Quellenkritik	9
3.1 In welcher Form kann der postmoderne Leser das Testament konsumieren?	9
3.2 Ist das Testament echt?	10
3.3 Wann ist das Testament entstanden?	11
3.4 Wie ist das Testament entstanden?.....	12
3.5 Wie ist das Testament aufgebaut?	12
3.6 Was steckt noch in dem Testament?	13
3.7 In welche literarische Form ist sein letzter Wille verpackt? (Gattungsfrage).....	14
3.8 Kurze Zusammenfassung:	15
4.0 Autobiographische Notizen.....	16
5.0 Verhältnis zur Regula bullata	19
5.1 Was sind die thematischen Schnittstellen, und wie unterscheiden sie sich voneinander?	20
5.2 Woran sollen die Brüder erinnert und ermahnt werden?	23
5.3 Wie muntert Franz seine Brüder auf?	25
6.0 Die Bulle "Quo elongati" und ihre Auswirkungen.....	27
6.1 Rezeption der Bulle	29
7.0 Schlußbetrachtungen	30
8.0 Literaturverzeichnis.....	31

1.0 Einleitung

Warum schreibe ich diese Hausarbeit?

In dem Hauptseminar habe ich das Referat zu dem Thema "Das Testament des Heiligen Franziskus" ausgewählt, weil ich mich schon in meiner Freizeit freiwillig mit Franziskus beschäftigt habe, weil ich sogar - was sehr selten vorkommt - den Ort des Geschehens für zwei Tage besichtigt habe und weil ich mich für die Gattung des Testamentes interessiere.

Da Geschichtswissenschaft verkürzt "Studium an den Quellen" heißt, möchte ich eine Quelleninterpretation wagen. Ausgesucht habe ich mir das Testament des Heiligen Franziskus von Assisi, weil es relativ kurz und überschaubar ist, weil er in ihm einen Rückblick auf sein Leben gibt und es so eine bedeutende biographische Quelle ist und weil es seinen letzten Willen konserviert, mit dem Franz auf die aktuelle Lage im Orden reagiert (Sorgen-/Mahnbrief).

Dabei lasse ich mich von folgenden Fragen leiten:

- Wie hat Franz seine letzten Lebensmonate verbracht?
- Wie sind seine autobiographischen Aussagen zu verstehen? Sind sie Selbstinszenierung, nostalgischer Rückblick oder authentisches Zeugnis seines Lebens?
- Inwieweit ist das Testament Spiegel der aktuellen Spannungen und Entwicklungen im Orden (Sorgenbrief)?
- Ist das Testament eine neue Regel oder ergänzt, nivelliert oder bestätigt es nur die Regel? Wie ist das Verhältnis Testament/Regel?
- Warum wurde das Testament schon vier Jahre danach vom Papst als juristisch nicht bindend erklärt?

Für wen schreibe ich?

Bei wissenschaftlichen Hausarbeiten kann es passieren, daß es mehr Autoren als Leser gibt. Angenommen eine Kleingruppe schreibt eine gemeinsame Hausarbeit, so ist das Verhältnis 3:1. Im vorliegenden Falle ist das Verhältnis 1:1, und es bedrückt mein Autorenherz, daß nur ein Leser diese ausgeschwitzten Zeilen zu lesen bekommt. Natürlich kenne ich die universitären Rahmenbedingungen, die ebensolches vorschreiben, doch möchte ich mir zumindestens als motivationsfördernde Maßnahme einen virtuellen Leser vorstellen, Marke Student mit etwas Interesse für Geschichte und Selbsterkenntnis, um diesem strukturellen Dilemma zu entkommen (Eskapismus).

Wissenschaft heißt Transparenz, so will ich neben meiner Motivation und meinem erhofften Leserkreis auch mein Wissenschaftsverständnis offenlegen, damit nicht nur meine Arbeit an sich, sondern auch meine naive Auffassung vom wissenschaftlichen Arbeiten kritisiert und bewertet werden kann.

Notwendige Bedingungen für den Historiker sind die Quellen, eine Fragestellung und eine wissenschaftliche Arbeitsmethode. Die wissenschaftliche Arbeitsmethode basiert auf der historisch-kritischen Quelleninterpretation, die sich in der Hausarbeit anhand des formalen Aufbaus der Arbeit (Einleitung, Hauptteil, Schluß/Zusammenfassung, sowie die notwendigen Verzeichnisse) manifestiert und die durch

eine nachvollziehbare inhaltliche Struktur, Aufrichtigkeit in den Zitaten und Verständlichkeit gekennzeichnet ist. Ich will mich nicht von dem wissenschaftlichen Sprachbazillus anstecken lassen, der mich dazu verleitet, möglichst gelehrt und kompliziert zu schreiben, damit auch nur wirkliche Fachidioten es verstehen können. Verständlichkeit heißt für mich: einfach, gegliedert, kurz und mit zusätzlicher Stimulanz, womit ich Beispiele, sprachliche Bilder, Ich-Nachrichten und einen Schuß Humor meine.¹ Wer sagt, Wissenschaft müsse ernst sein?

Was habe ich gelesen?

Das Testament sowie alle Schriften des Franziskus habe ich vollständig gelesen, dagegen die Sekundärliteratur nur - deren Struktur erfassend - überflogen. Was in meine Arbeit paßt habe ich ein zweites Mal gelesen und versucht aufzunehmen. Aufgrund meiner mangelhaften Italienisch- und Französischkenntnisse habe ich nur deutsch- und englischsprachige Literatur verwenden können. Da die Sekundärliteratur zu diesem Thema beschränkt ist, habe ich sehr stark auf die Biographien von Feld und Dieterich zurückgegriffen.²

Basis meiner Arbeit ist die Monographie von Esser, die aufgrund des Alters und der nicht ganz unparteiischen Forschersicht in ihrem Aussagewert kritisch bedacht werden muß. Dabei ist zu berücksichtigen, daß Esser Franziskaner ist, der in dem Spannungsfeld steht zwischen dem wissenschaftlichen Anspruch der Neutralität oder reflektierten Parteilichkeit und der Legitimation des zeitgenössischen Ordenslebens durch die Vergangenheit. Das wird schon allein bei der Frage nach der wissenschaftlichen Arbeit der Franziskaner deutlich: Franziskus selbst sprach davon, daß alle seine Brüder ein Handwerk erlernen sollten, und er hatte eher eine ablehnende Einstellung zur theologischen Wissenschaft, da sie in deutlichem Widerspruch zu seinen Forderungen von Demut, Armut und Einfalt standen.³ Nun betreibt Esser gerade diese wissenschaftlichen Studien, die vielleicht auch geleitet wurden, um die eigene Ordensvergangenheit zu erkunden und damit Identität zu stiften, aber eigentlich nicht im Sinne des Franziskus waren. Auch ist Esser als Ordensbruder dem Papst unterstellt und kann deshalb nicht in dem gleichen Maße päpstliche Dokumente oder Äußerungen kritisieren, wie das ein kirchlich unabhängiger Forscher könnte. Diese zweifelnden Bemerkungen beziehen sich ausschließlich auf die interpretativen Aussagen von Esser aber nicht auf seine quellen- und textkritische Forschung. (Ich bin nur ein ganz kleiner und demütiger Student, der die Ikonen der Franziskusforschung nicht beflecken möchte).

Aber genau diese interpretativen Äußerungen haben es in sich. So versucht Esser die Radikalität in Franzens Worten zu relativieren, indem er das Testament als "spontane Gelegenheitsschrift"⁴ (ab)wertet und indem er von der "Begrenzung des Menschen Franziskus [spricht], der die Wirklichkeiten des Lebens nicht mehr vollständig

1 vgl. Schulz von Thun, Friedemann: Reden, 1981, Bd 1, S. 142 ff.

2 Feld, Helmut: Franziskus, 1994 und Dieterich, Veit-Jakobus: Franz, 1995.

3 Franziskus selbst ist in seinen Aussagen durchaus widersprüchlich. Einerseits unterstützt er im Brief an Antonius und im Testament die theologische Ausbildung und Theologen im Orden, andererseits spricht er sich deutlich für die Handarbeit sowie die Tugenden Einfalt und Demut aus.

4 Esser, Katejan: Testament, 1949, S. 109.

begreift" ⁵. Und damit rechtfertigt Esser im nachhinein die Etablierung einer franziskanischen Gemeinschaft in der Familie der traditionellen Orden, ganz im Sinne der derzeitigen Ordensleitung (Wer will schon handwerkend durch die deutschen oder italienischen Lande ziehen?) und der römischen Kurie. Jede radikalere Interpretation würde zu einem inneren Konflikt bei Esser führen (vgl. Franzens Bewertung der Wissenschaft) und hätte auch entsprechende Konsequenzen für die Ordenswirklichkeit.⁶

Bei dieser Quellenarbeit habe ich mich um ein eigenes Urteil bemüht, das im Rahmen meiner Quellenkenntnis lag. Für die Zitate habe ich das System von Manuel Theisen⁷ benutzt. Die Quellenzitate sind im Text kursiv angeführt.

2.0 Franziskus und die frates minores zwischen 1221-26 (Sitz im Leben)

Für das Verständnis des Testamentes ist es notwendig, einen Blick auf das letzte Lebensjahr von Franz zu werfen. Dabei erscheinen mit folgende Fragen interessant:

- Wie hat Franz seine letzten Lebensjahre verbracht?
- Welchen Einfluß hat der Ordensstifter und ehemalige Ordensführer, der ganz kleine Bruder Franz, auf die damalige Ordensleitung und Ordensentwicklung?
- Welche Gruppierungen gibt es im Orden? Welche Spannungen? Wie unterscheidet er sich von dem der Anfangsjahre?

Seit spätestens 1220 (vielleicht schon seit 1217) hat sich Franziskus von der Ordensleitung zurückgezogen und nimmt fortan eine eigentümliche Stellung im Ordensgefüge ein. Formell und institutionell ist er nur einer unter vielen, er hat keine Befehlsgewalt und will sich selbst den Ordensoberen unterstellen, real ist er immer noch der Ordensstifter, das charismatische Zentrum und konstitutionelles Element. Unter seiner maßgeblichen Mitarbeit sind die beiden überlieferten Regeln des Ordens (Regula non bullata und Regula bullata) entstanden, und er hat in seinen vielen Briefen und Ermahnungen immer wieder Einfluß auf die Ordenswirklichkeit genommen.⁸

Neben seinen schriftlichen Arbeiten besinnt sich Franz in seinen letzten Lebensjahren wieder auf seine Anfangszeit (back to the roots). Er reist predigend durch Italien, meditiert in Einsiedeleien und kümmert sich wieder um die

⁵ Esser, Katejan: Testament, 1949, S. 201.

⁶ Die Essersche Brille wird ganz deutlich auf den Seiten 120/21, auf denen er ganz deutlich auf Franzens Inkompetenz als Ordensorganisator hinweist. Ich hoffe, ich habe mich mit meinen Spekulationen nicht zu weit aus dem Fenster der Wissenschaftlichkeit gelehnt, ich möchte nur an einigen Stellen auf die eingeschränkte Sichtweise Essers und auf die Aktualität und innere Sprengkraft des Testamentes hinweisen.

⁷ vgl. Theisen. Manuel: Arbeiten, 1991, S. 131 ff.

⁸ vgl. Kap. 5.3/S. 21 dieser Hausarbeit (zur Frage welche Stellung Franz in seinem Orden hat).

Aussätzigen. Ein Indiz für diese Interpretation ist die Erwähnung der Anfangsjahre des Ordens im Testament, die Franziskus quasi als Vorbild für die aktuelle Lage im Orden anführt und die Grundlage für die Ermahnungen zur Handarbeit, Armut und Leben nach dem Evangelium sind.

Aber Franziskus ist sehr krank, durch seine Orientreise hat sich sein Augenleiden fast bis zur Erblindung verschlimmert, zudem "quälen ihn andere Leiden; Magen, Leber, Milz bringen immer wieder starke Beschwerden. Er leidet an Depressionen oder `Anfechtungen`, wie die Legenden sagen. Vielleicht steht hinter der Trauer die Sorge um die Entwicklung des Ordens."⁹ Neben seiner allgemein eher schwächlichen physischen Verfassung dürften seine Leiden auch psychosomatische Ursachen haben,¹⁰ wie z.B.

- nicht Beachten der Körpersignale ("Bruder Esel")
- sich und seinen Körper immer wieder Überwinden (Bekehrungserlebnis mit den Aussätzigen)
- Leiden, als Nachfolge Christi und demütiges Ertragen des von gottgewollten Leidens.

In seinem letzten Lebensjahr (Sept. 1225 - Okt. 1226) reist Franziskus mit seinen engsten Begleitern Angelus Tancredi, Leo, Rufinus und Johannes von Lodi¹¹, allesamt Brüder der ersten Generation, durch Mittelitalien (Rieti, Siena, Bagnasia). Sein Krankheitszustand verschlimmert sich zusehends, sein Augenleiden ist mit den damals üblichen Behandlungsmethoden (glühendes Eisen an die Schläfen halten) nicht mehr heilbar, und im April diktiert er, in der Annahme seines baldigen Todes, sein erstes Testament, das Vortestament von Siena. Seit September hält er sich im Bischofspalast von Assisi auf, wo er und seine sterblichen Überreste vor den "Feinden" aus Perugia geschützt werden. Ende September spürt er seinen nahen Tod und läßt sich zur Portiuncula tragen. Auf den Weg dorthin segnet er die Stadt Assisi, seine Mitbrüder und feiert mit ihnen das Letzte Abendmahl. In der Portiuncula empfängt Franziskus eine Freundin aus Rom ("Bruder Jakoba"), die ihm sein Totengewand mitbringt und sein Lieblingsgebäck. Am 3. Oktober 1226 stirbt er in der Portiuncula, nackt auf der Erde liegend, und einen Tag später wird sein Leichnam nach Assisi getragen.

2.1 Wie hat sich seine Gemeinschaft in seinen letzten Lebensjahren entwickelt?

Die frates minores um 1226¹²

Nach seinem Rückzug von der Ordensleitung 1217/20 hatte Petrus Catanii und ab 1221 dann Elias von Cortona das Amt des Generalministers inne.

Es entwickelten sich im Laufe der Zeit Gegensätze zwischen einzelnen Gruppierungen

9 Dieterich, Veit-Jakobus: Franz, 1995, S. 105.

10 vgl. Feld, Helmut: Franziskus, 1994, S. 283-86.

11 vgl. Manselli, Raoul: Franziskus, 1989, S. 353/54.

12 vgl. Dieterich, Veit-Jakobus: Franz, 1995, S. 98-103, Esser, Katejan: Anfänge, 1966, S. 51/52, 138/39, 207/08, 279-82.

innerhalb des Ordens:¹³

- pragmatisch und politisch denkende Ordensleitung (Elias & Amtsträger) - Franziskus & frühe und radikale Anhänger,¹⁴
- Gründungsmitglieder - zweite/ dritte Generation,
- Kleriker-Laien,¹⁵
- radikale Anhänger und wortgetreue Befürworter der Regel (Zelanti/ Spiritualen) - Gemäßigte (Kommunität).

Dabei habe ich nur analytisch die einzelnen Gegensatzpaare aufgezählt, die unterschiedliche Aspekte näher beleuchten, in der Realität haben sie sich überschritten und ergänzt. So ist anzunehmen, daß die früheren Anhänger auf der Seite von Franziskus gegen die Ordensleitung standen, sie eher radikal nach dem Evangelium lebten und Laien waren. Andererseits wurde Elias von Cortona schon 1211 in die Gemeinschaft aufgenommen, gehörte also zu der ersten Generation und war doch als späterer Generalminister eher gemäßigt und pragmatisch, gegen die Radikalität von Franziskus.

Die Spannungen innerhalb der Gemeinschaft ergaben sich hauptsächlich aufgrund von Differenzen in Sachfragen oder Richtungsentscheidungen, die sich thematisch wie folgt fassen lassen:

- kirchlich-regulierter Orden - freie Bußbrüderschaft/Wanderleben
- Leben nach der Regula bullata - Leben nach dem Evangelium
- Ablehnung von Geld und Besitz - Gebrauch von Geld und Immobilien zur Lebenssicherung (Armutfrage).

Probleme entstanden auch aus der wachsenden Mitgliederzahl. Franziskus war mit elf Brüdern 1209 zum Papst gepilgert, es war eine face-to-face-Gemeinschaft gewesen, in dessen Mittelpunkt der charismatische Franziskus und das radikale Leben in Armut und Jüngerschaft standen. Bis zum Jahre 1221 wuchs der Orden "auf etwa 5000 Mitglieder an. Die Ordensregel war, abgesehen von dem festgeschriebenen Ideal der Vita evangelica, in Einzelheiten flexibel und wurde auf den Pfingstkapiteln, an denen noch alle Brüder teilnehmen konnten, den jeweiligen Erfordernissen angepaßt."¹⁶

Diese damals noch flexible Organisation wurde mit weiterem Anwachsen und durch die festgeschriebene Regula bullata immer unbeweglicher. Zusätzlich wurde nach außen immer mehr das Bild eines traditionellen Ordens vermittelt, was bei den neu hinzukommenden Mitglieder ebensolche Erwartungen weckte und dadurch das soziale Gefüge und den ursprünglichen radikalen Konsens durcheinanderbrachte.

Neben den innergemeinschaftlichen Auseinandersetzungen gab es noch Interessen von seiten der römischen Kurie und des Generalprotektors, dem Verbindungsglied zwischen Orden und Kurie. Ihr Interesse war die Eingliederung der Gemeinschaft unter den Machtbereich der Kurie und nach den Vorstellungen schon anerkannter

13 vgl. Feld, Helmut: Franziskus, 1994, S. 449.

14 vgl. Feld, Helmut: Franziskus, 1994, S. 303.

15 vgl. Feld, Helmut: Franziskus, 1994, S. 308: "Im Orden waren die Laien von armer, niederer Herkunft bereits in die Ecke gedrückt; die gelehrten Kleriker gaben den Ton an."

16 Feld, Helmut: Franziskus, 1994, S. 239.

Ordensgemeinschaften. Die Franziskaner und Dominikaner dienten so der Kirche als anerkannter Gegenpol zu den außerkirchlichen Häresiebewegungen der damaligen Zeit, auch wenn es dadurch immer wieder zu innerkirchlichen Auseinandersetzungen kam (Armutsstreit).

Protagonisten der kirchlichen Denkweise sind zum einen der Generalminister des Ordens Elias von Cortona, und der Generalprotektor des Ordens Hugolino von Ostia, der spätere Papst Gregor IX.

Hugolino von Ostia¹⁷ nahm schon ab 1215 die Rolle eines besonderen Beschützers von Franz und seinen Brüdern ein. So setzte sich Franz nach seiner Rückkehr aus dem Orient beim Papst für die Einsetzung Hugolinos als Kardinalprotektor des Ordens ein, der mit umfangreichen Vollmachten ausgestattet werden sollte. In dieser Funktion als Kardinalprotektor war er maßgeblich an der Ausformulierung der Regula bullata beteiligt und nahm nach dem Tod von Franziskus und als neugewählter Papst Gregor nun mit apostolischer Autorität Einfluß auf die Gemeinschaft. "Sein Ziel war zu allen Zeiten das gleiche: nämlich der Bewegung ihre radikale, für das herrschende Kirchensystem und die Orthodoxie gefährliche Spitze zu nehmen, nichtsdestoweniger aber ihren Elan und die Lebenskraft ihrer zahlreichen Mitglieder in den Dienst der römischen Kirche zu stellen."¹⁸

Mit dem Generalminister Bruder Elias von Cortona hatte Hugolino einen ähnlich denkenden Verbündeten an der Spitze der franziskanischen Gemeinschaft. Elias war eine Persönlichkeit von überragenden Fähigkeiten, wofür nicht "nur das Vertrauen, das Franziskus in seine organisatorischen und administrativen Talente setzte, sondern auch die vielfältigen und schwierigen Aufgaben [sprechen], mit denen er später sowohl vom Papst wie vom Kaiser betraut wurde."¹⁹ Auch wenn er mit der Bekanntgabe der Stigmen nach Franzens Tod entscheidend dessen Ruhm und Einzigartigkeit steigerte, so hat er mit der Organisation vom Bau der Grabeskirche deutlich und offensichtlich die Ideale des Franziskus mißachtet. Ihm ging es anscheinend vielmehr um das eigene Fortkommen sowie das Wachstum und die Ehre der Ordensgemeinschaft.

Ein kranker Franziskus, der in seinen letzten Lebensjahren versucht, so radikal wie in den Anfangsjahren zu leben, steht einer rasant wachsenden Gemeinschaft gegenüber, die sich von ihrem ursprünglichen Ideal entfernt hat, innerlich zerstritten ist und von Mächten geleitet und beeinflußt wird (Hugolino und Elias), die mehr um das Wachstum der Gemeinschaft und um die Eingliederung unter das Dach der römischen Kirche bemüht sind, als darum, radikal dem Evangelium zu folgen.

17 vgl. Feld, Helmut: Franziskus, 1994, S. 319-22, zu seiner Person und seinem Charakter ausführlicher, S. 322-35.

18 Feld, Helmut: Franziskus, 1994, S. 346.

19 Feld, Helmut: Franziskus, 1994, S. 355.

3.0 Text - und Quellenkritik

Nach diesem "Sitz im Leben" folgen nun Bemerkungen zur Entstehungsweise, -zeit und -ort, zur Form und zum Aufbau des Testaments, zur Überlieferung und abschließend zur Echtheit. Kurz, die Grundlage der Quelleninterpretation, die Text- und Quellenkritik. Nun muß ich zu meiner Schande einräumen, daß trotz jahrelanger und unfreiwilliger Lateinstunden in grauer Schulvorzeit und bescheinigtem großen Latinum, meine derzeitigen, frischen Erinnerungen fast gar nicht vorhanden sind. Deshalb habe ich mich in meiner Arbeit vorwiegend an die deutsche Übersetzung gehalten. Die Ausführungen zur Text- und Quellenkritik beruhen fast ausschließlich auf den Gedanken von Katejan Esser, dessen Arbeit akribisch und fundamental zu sein scheint, aber auch schon mehr als 50 Lenze zählt. Auch hier beschränken Sprachbarrieren, diesmal gegenüber den neueren romanischen Sprachen, eine wirklich wissenschaftliche Analyse und Verarbeitung aktueller Forschungsbeiträge.

3.1 In welcher Form kann der postmoderne Leser das Testament konsumieren?

Wissenschaftlicher Standard ist die von Katejan Esser zusammengestellte Textfassung des Testamentes, die sich im wesentlichen auf den ältesten erhaltenen Textzeugen stützt²⁰, die in dem Codex 338 der Biblioteca Comunale von Assisi niedergeschrieben wurde, einem Sammelband, in dem noch weitere Texte von Franziskus und über Franziskus enthalten sind.

Der Faszikel wird von Esser auf das dritte Viertel des 13. Jahrhunderts datiert, wobei er auch um die Mitte des Jahrhunderts entstanden sein kann.²¹

Mit Ausnahme von diesen einen Textzeugen setzt die handschriftliche Überlieferung erst ca. 100 Jahre nach dem Entstehen des Testaments ein, also ca. 50-75 Jahre nach dem ersten erhaltenen Textzeugen. Grund für diese große Überlieferungslücke ist die Geschichtsklitterung einiger Ordensoberen, die hier und da den Befehl gegeben haben, alle Handschriften des Testaments zu verbrennen.²² Diese Überlieferungslücke wird teilweise geschlossen durch die vielen wörtlichen Zitate aus dem Testament in franziskanischen Schriften bis 1330. Nahezu alle Abschnitte sind durch diese Zitate abgesichert, was neben den frühen Erwähnungen des Testamentes in der ersten Celano Legende und der päpstlichen Bulle "Quo elongati" ein starker Beweis für dessen Echtheit ist. Esser geht davon aus, daß das Testament für viele Ordensbrüder in diesem ersten Post-mortem-Jahrhundert "neben der Regel und oft noch über die Regel hinaus das entscheidende Dokument ihres Ordenslebens"²³ war und von vielen Ordensbrüdern auswendig gelernt wurde.

20 vgl. Esser, Katejan: Testament, 1949, S. 96-103.

21 Esser, Katejan: Testament, 1949, S. 18.

22 vgl. Esser, Katejan: Testament, 1949, S. 28, wo er auf einen ähnlich gelagerten Fall hinweist, in dem nach der Erstellung der Legenda maior von Bonaventura alle früheren Legenden vernichtet werden sollten. Diesen "offiziellen" Interessen standen die der Armutsverfechter (Zelanti/Spiritualen) entgegen, denen die Überlieferung der anderen Legenden und des Testamentes gelegen kam. Warum aber dieser älteste erhaltene Textzeuge überlebt hat, ist mir nicht klar, zumal er doch im Epizentrum der Ordensoberen gelagert wurde.

23 Esser, Katejan: Testament, 1949, S. 28.

3.2 Ist das Testament echt?

Für die Echtheit und Authentizität²⁴ des Testamentes spricht, neben den schon erwähnten häufigen Zitaten in franziskanischen Schriften, die schon frühe quellenkundliche Erwähnung.

Der älteste Beleg für die Existenz des Testamentes ist das Zitat in der ersten Celano-Legende über den Aufenthalt des Franziskus bei den Aussätzigen: ...wie er selber in seinem Testament erzählt, wo er sagt: "Denn, da ich in Sünden war erschien es mir unerträglich bitter, Aussätzige anzublicken. Und der Herr selbst hat mich unter sie geführt, und ich habe ihnen Barmherzigkeit erwiesen." (I Cel 17)²⁵ Diese erste Biographie des Franziskus wurde wohl 1229 abgeschlossen, doch kann das Zitat, das ziemlich am Anfang steht, bereits im Jahre 1228 niedergeschrieben sein.²⁶

Zweiter Beleg ist dann die Bulle "Quo elongati" des Papstes Gregor IX. vom 28. September 1230, in der die Verbindlichkeit des Testamentes als Richtlinie für die Brüder aufgehoben wurde und in der der Papst indirekt auf den Inhalt des Testamentes eingeht.

Aufgrund dieser Belege wurde das Testament jahrhundertlang für echt und authentisch gehalten.

Feld referiert in seinen Ausführungen den italienischen Ordensbruder und Wissenschaftler Basili, der die Echtheit des Testamentes anzweifelt und es für eine Fälschung von Zelanten und Spiritualen hält. Dabei sind zwei seiner Hauptargumente nur sehr schwach, weil in ihnen von der Nichterwähnung des Testamentes in dem unmittelbar nach dem Tode erschienenen Rundbrief von Bruder Elias sowie auf dem Pfingstkapitel von 1227 auf dessen Nichtexistenz geschlossen wird. Auf einen wunden Punkt trifft Basili, wenn er auf den krassen Widerspruch zwischen den unnachgiebigen Strafbestimmungen in den Sätzen 30-33 und dem franziskustypischen verzeihenden Geist (Brief an einen Minister/ Brief an alle Gläubige) hinweist, der sich auch in den mildereren Bestimmungen der Regula bullata manifestiert.

Die Kritik von Basili scheint nur in diesem Punkt nachvollziehbar, wobei auch eine andere Interpretation dieser Stelle möglich ist, wie z.B. als Mahnung für die Brüder, sich gemäß der kirchlichen Anweisungen zu verhalten und sich der römischen Kurie unterzuordnen, mit der sich Franz deutlich von den "ketzerischen" Armutsbewegungen seiner Zeit distanzieren möchte. Auch "sind bekanntlich harte und fanatische Züge des Franziskus [...] in den Lebensbeschreibungen überliefert.

Demnach wird man weiterhin an der Echtheit des Testamentes festhalten können, ohne es freilich zu überschätzen und es von vornherein zum Basistext und Maßstab gegenüber anderen Überlieferungen zu erheben."²⁷

24 zu den Ausführungen zur Echtheit vgl. v.a. Feld, Helmut: Franziskus, 1994, S. 12-16, in dem auch die Kritik von Basili referiert wird.

25 Celano, Thomas von: Leben, 1964, S. 78, wobei die angeführten Worte des Franziskus den Zeilen 1-2 des Testamentes nicht wort- aber sinngemäß entsprechen.

26 vgl. Feld, Helmut: Franziskus, 1994, S. 12.

27 Feld, Helmut: Franziskus, 1994, S. 15/16.

3.3 Wann ist das Testament entstanden? ²⁸

Laut Esser sind von Franziskus insgesamt drei Testamente verfaßt worden: das Vortestament von Siena (April/ Mai 1226), dessen Wortlaut als Diktat überliefert wurde, ein weiteres Vortestament, das im September 1226 im Bischofspalast zu Assisi verfaßt sein soll, für das es aber nur einen zweifelhaften Beleg gibt²⁹, und das uns vorliegende (Abschluß)Testament, das kurz vor seinem Tod verfaßt wurde. Logisch gesehen liegt somit der Rahmen für die Entstehung des Testamentes zwischen dem Vortestament (April/Mai 1226) und dem Tod Franzens (Anfang Oktober 1226).

Für die Entstehung des Testamentes stehen folgende Quellenaussagen zur Verfügung: Quo elongati: circa ultimum vitae suae, Speculum perfectionis: circa mortem, Legenda major: in morte mandavit fratribus.³⁰ Der älteste und glaubwürdigste Beleg in der Bulle Quo elongati von 1230 spricht circa ultimum vitae sua, also in letzten Lebensmonaten, was gut den logischen zeitlichen Rahmen zwischen Vortestament und letzten Atemzügen abdeckt. Erst die beiden jüngeren Belege grenzen den Zeitraum der Abfassung näher ein, indem sie von den letzten Lebenstagen sprechen (circa mortem und in morte). Und da fragt sich der quellenkritische Leser, woher diese ihre genaueren Informationen haben, zumal in den Celanolegenden und in der Dreigefährten-Legende nicht näher auf das Detail eingegangen wird.

Katejan Esser datiert die Entstehung des Testamentes auf die letzten acht bis zehn Lebensstage von Franz und führt als Quellenbeleg die Datierungen von Bonaventura und dem speculum perfectionis sowie die schon o.g. Notiz von Bruder Leo an. Ein stützendes logisches Argument für seine These ist für ihn zudem die einfache sprachliche Form des Testamentes (der einfache Aufbau, fehlerhafte und ungewöhnliche lateinische Diktion sowie das Fehlen vieler Zitate aus dem NT).³¹ Gegen die Überarbeitung des Testamentes selbst zu Lebzeiten von Franziskus spricht das ausdrückliche Glossierverbot. Meiner Meinung nach kann nicht eindeutig belegt werden, wann zwischen Vortestament und Tod, sein letzter Wille niedergeschrieben wurde. Außerdem stehen die Hauptargumente von Esser auf sehr wackeligen Beinen: das Zeugnis von Bruder Leo ist in der Forschung umstritten, der historische Wert der Bonaventuralegende und des speculum perfectionis ist stark eingeschränkt. ³²

28 alle Angaben stützen sich auf die Untersuchung von Esser, die hier nur anders dargereicht wird, vgl. Esser, Katejan: Testament, 1949, S. 9-17, 52-53, 107-15.

29 vgl. Esser, Katejan: Testament, 1949, S. 109/10 und S. 11-13, wobei sich Esser auf ein Schriftstück von Bruder Leo bezieht, dessen Echtheit aber schon in der damaligen Forschung angezweifelt wurde.

30 vgl. Esser, Katejan: Testament, 1949, S. 109.

31 vgl. Esser, Katejan: Testament, 1949, S. 113: "Wäre nicht der Tod des Heiligen dazwischengetreten, hätte aller Voraussicht nach ein diesbezüglicher Auftrag auch zur Überarbeitung des Testamentes geführt."

32 vgl. Feld, Helmut: Franziskus, 1994: "Die Leg.mai., obwohl ein Werk von hohem literarischen Rang, trägt doch das Gepräge einer überaus kirchenfrommen Hagiographie an sich. Angesichts der massiven und tendenziösen Geschichtsklittereien, die sie enthält, erscheint die Apologie von M.BIHL, die Bonaventura eine lobenswerte moderatio zuschreibt, doch ein wenig fraglich." (S. 43), ebs. das speculum perfectionis, das fast neunzig Jahre nach dem Tod von Franziskus erschienen ist und sich auf Angaben von Cel II und der Leg Per stützt, die beide keine näheren Auskünfte zum Datum der Niederschrift geben (vgl. Feld, Helmut: Franziskus, 1994, S. 41/42). Zumindestens dürfen diese Quellenangaben von Esser nicht kritik- und kommentarlos übernommen werden.

Mir scheint diese genaue zeitliche Festlegung auch gar nicht so wichtig, es sei denn, man versucht wie Esser, Franzens Wille als "spontane Gelegenheitschrift", quasi im Todesdelirium geschrieben, abzuwerten.

3.4 Wie ist das Testament entstanden?³³

Von dem Vortestament von Siena wissen wir (kein pluralis majestatis, sondern wir, die wir uns dafür interessieren), daß Franz es auf Drängen einiger Brüder diktiert hat. "Sie baten den Heiligen um einen Segen und um ein 'Andenken an seinen Willen'. Franziskus ließ den Bruder Benedikt von Pirato (Prato?) rufen und forderte ihn auf, seine letztwillige Verfügung niederzuschreiben."³⁴

Ähnlich scheint nun auch die Situation bei der Niederschrift des eigentlichen Testamentes gewesen zu sein. Laut Esser dürfen wir annehmen, daß Franz einem Bruder seinen letzten Willen diktiert hat. Da Franz über nur geringe Lateinkenntnisse verfügte, wird er es in der damaligen "Vulgärsprache" (vielleicht dem Alt-Italienisch Dantes) diktiert haben, was dann von einem lateinkundlichen Bruder "flüchtig" übersetzt wurde, wofür die sprachlichen Stolpersteine (teilweise fehlerhafte lateinische Diktion) und der einfache Stil sprechen (die vielen "und").³⁵

3.5 Wie ist das Testament aufgebaut?³⁶

Esser versucht in eindrucksvoller Weise, den Gedankengängen von Franziskus beim Abfassen des Testamentes nachzugehen. Dabei entdeckt er drei selbstständige Gedankenreihen, die teilweise durch assoziatives Denken untereinander verknüpft sind:

I: Sein Leben und Programm (1-13)

II: Beginn Brüderschaft, Armutsfrage, Schutzbriefverbot (14-26)

III: Gehorsam, Glossierverbot, Segen (27-41)

Aus dieser Grobstruktur läßt sich folgende Feinstruktur herauslesen:

I: Sein Leben und Programm

Biographische Notiz: seine Bekehrung, Leben in Sünden (1-4):

Franzens Glaube (4-6)

Franzens Verhältnis zu den Priestern (6-10)

Franzens Verehrung des Corpus Christi und der Bibel (11-13)

Franzens Verehrung der Gottesgelehrten und Mittler von Gottes Wort (13)

II: Beginn Brüderschaft, Armutsfrage, Schutzbriefverbot

Biographische Notiz: Anfangsjahre im Orden (14-20)

Plädoyer für die Handarbeit (20-23)

Friedensgruß (23-24)

Häuserverbot, wenn die nicht ärmlich genug eingerichtet sind (24-25)

Schutzbriefverbot (Sondergut) (25-26)

33 vgl. Esser, Katejan: Testament, 1949, S. 115-22.

34 Schriften, 1991, S. 227, Vorbemerkung zum Quellentext.

35 vgl. Esser, Katejan: Testament, 1949, S.118. Zu der einfachen Form vgl. auch S. 112/13, 115.

36 vgl. Esser, Katejan: Testament, 1949, S.123-29.

III: Gehorsam, Glossierverbot, Segen
Franz ordnet sich der Ordenshierarchie unter (27-30)
Gehorsamkeitsgebot und Strafinstanzen für die Brüder (30-34)
Verhältnis zur Regel (34)
Glossierverbot (Sondergut) (35-39)
Abschluß-Segen (40-41):

3.6 Was steckt noch in dem Testament?

In meiner Hausarbeit kann ich nur auf einige Fragen und Aspekte eingehen, hier möchte ich kurz das Tor öffnen und den geneigten Leser kurz durch die verschiedenen Zimmer in dem Haus "Testament" führen.

Neben den biographischen Notizen gibt das Testament auch Auskunft über das Selbstverständnis des Heiligen, sein theologisches Programm und sein Verhältnis zur Kirche.

So verweist Franziskus mehrmals im Text auf "seinen guten Draht zu Gott" ("So hat der Herr mir ... gegeben..." sinngemäß in 1,2,4,6,14,39), seine charismatische Nähe zu und damit Legitimation durch Gott. Franziskus' Worte haben Gewicht, er kann deshalb anordnen und ermahnen, er erteilt den Segen und verspricht Heil (40). Er selbst sieht sich als Kleriker, obwohl er weder studiert noch eine priesterliche Weihe empfangen hat ("wir Kleriker" 18)³⁷. Als sein theologisches Programm entfaltet er noch einmal das Anliegen der Nachfolge Christi, das er auch schon im Vortestament von Siena und im Vermächtnis für die Heilige Klara betont hat: Verehrung und Leben nach der heiligen Armut, Aussätzigenpflege, Handarbeit, Friedenspredigt, Gehorsamspflicht und zentrale Bedeutung der Eucharistie.³⁸ Und dieses Programm soll sich unter dem Dach der römischen Kirche verwirklichen, wofür seine einfältige und demütige Haltung und der Gehorsam gegenüber den Priestern spricht. Verstärkt wird dieser Gehorsam noch durch die Erwähnung des Weges durch die Strafinstanzen bei Nichteinhaltung des Gebetsgebotes, der beim Kardinalprotektor des Ordens - dem Papst des Ordens - endet.

Franz schließt von sich auf andere, seine gemeinschaftliche Lebensweise (Offizium beten, Handarbeit, Aussätzigenpflege) dient als konkrete Anweisung für die Lebensweise der Brüder, die noch näher beim Vergleich mit der bullierten Regel besprochen wird.

Des weiteren enthält das Testament direkt oder indirekt einige biblische Bezüge, die als Folie für das Leben des Franz dienen und auch mit in den letzten Willen eingeflossen sind.³⁹

37 für seinen Status als Kleriker sprechen die erhaltenen Monsur und die (freiwillige) Unterordnung unter das Kirchenrecht.

38 vgl. Dieterich, Veit-Jakobus: Franz, 1995, S. 109.

39 man könnte z.B. die conversio von Franz mit der von Saulus/ Paulus vergleichen oder die einzelnen Bibelstellen für die Anweisungen an die Gemeinschaft herausuchen (Aussendungsrede von Jesus, Mk 6,6b-13). Eine weitere Möglichkeit wäre der Vergleich zwischen den Anweisungen und Leben Jesu und den Anweisungen und Leben von Franziskus: Hält er sich wirklich an das Vorbild Evangelium oder geht er sogar darüber hinaus? So wird beim späteren Armutsstreit darüber diskutiert, ob Jesus selbst Geld besaß oder nicht, wobei es im Johannesevangelium zumindestens an zwei Stellen einen Hinweis auf eine Gemeinschaftskasse gibt (Joh 12,6 und 13,29), was im (kleinen)

3.7 In welche literarische Form ist sein letzter Wille verpackt? (Gattungsfrage)

Franziskus selbst schreibt: "denn dies ist eine Erinnerung, Ermahnung, Aufmunterung und mein Testament, das ich, der ganz kleine Bruder Franziskus, euch, meinen gebenedeiten Brüdern, aus dem Grunde mache, damit wir die Regel, die wir dem Herrn versprochen haben, besser katholisch beobachten." (34) Und damit ist schon fast alles gesagt, die Form, der Empfänger und der Zweck.

Unter dem Begriff "Testament" lassen sich drei Bedeutungsvarianten feststellen:

1. das formal-juristische Testament, in dem der Erblasser seine Güter verteilt: Wer bekommt was nach meinem Tod? Franziskus besaß nur sehr wenig (Verehrung der heiligen Armut) und war doch unheimlich wertvoll. Der Wert seiner Reliquie (Ganzkörper) soll zur damaligen Zeit gleich groß gewesen sein, wie ein Splitter aus dem heiligen Kreuz oder die Spitze der Christuslanze. Vor und nach seinem Tod haben sich die Assisienser intensiv um den Schutz seines Körpers und die Alleinverwertung seiner Reliquie gekümmert.
2. das politische Testament, in dem ein politischer Herrscher sein Programm entfaltet und Anweisungen an seine Nachfolger gibt
3. das geistige Testament, in dem Heilige oder Kirchenfürsten ihr (geistiges) Programm entfalten und Anweisungen für ihre Nachfolger geben

Beim Testament von Franz handelt es sich um solch ein geistiges Testament.

"In der früh- und hochmittelalterlichen Hagiographie gehören die Anweisungen der Heiligen vom Totenbett aus zum festen Bestandteil des lit. Genus."⁴⁰ Als Beispiel können die Testamente von Adalhard von Corbie (826), Bruno, der Stifter des Kartäuserordens (1101), Abt Bruno I von Cluny (1109) oder dem heiliggesprochenen Papst Leo IX. (1054) gelten.

Wenn man diese Testamente miteinander vergleicht, lassen sich einige typische und einige weniger typische Merkmale für geistig-religiöse Testamente herausfiltern.⁴¹

eher typische Merkmale

- biographischer Rückblick
- Glaubensbelege, Legitimation durch Gott
- Anordnungen für die Nachfolge oder für die Gemeinschaft
- präzises Festhalten der gesagten letzten Worte

mögliche, aber nicht immer vorkommende Merkmale

- Selbstanklage
- Vergeben/Versöhnen mit dem Feinde/Gegnern
- Gebete
- Anweisungen für das Begräbnis
- Interpretation/Umdeutung von Träumen und Visionen

Widerspruch zur absoluten Geldverachtung von Franziskus steht.

40 Maleczek, Werner: Privilegium, S.63.

41 zusammengeklaut aus: Maleczak, Werner: Privilegium, und Cowdrey, Herbert: Testaments, 1998.

Vorbild für die Testamente der Heiligen und auch für Franziskus selbst waren Beispiele aus dem Alten und Neuen Testament:

- Segen Jakobs (Gen 49)
- Segen Mose (Deut 33)
- Abschiedsreden Jesu (Joh 14-17)
- Abschiedsreden von Paulus (Apg 20, 17-38)

Obwohl Franziskus als halbgebildeter Kleriker kaum Kenntnisse von den einschlägigen theologischen Textformen gehabt haben wird, hat er doch in seinem Testament fast alle o.g. typischen Merkmale verwandt. Er liefert so auf natürliche Weise ein idealtypisches Beispiel für geistige Testamente im Mittelalter, das zudem auch noch das berühmteste zu sein scheint.

3.8 Kurze Zusammenfassung:

Das Testament wird Franz am Ende seines Lebens, wahrscheinlich sogar in seinen letzten Lebenstagen diktiert haben. Seine Echtheit wird in der Forschung (kaum) angezweifelt, und es enthält viele typische Merkmale eines geistigen Testamentes, wie z.B. den biographische Rückblick, die Legitimation durch Gott, Anweisungen für die Gemeinschaft. Aber auch sehr individuelle Züge treten deutlich hervor, wie z.B. das Glossier- und Schutzbriefverbot und der zornige Ton. Das Testament selbst kann auf verschiedene Art und Weise gelesen werden, als Programmschrift, als Sorgenbrief und als biographisches und individuelles Zeugnis des Heiligen (wie sieht er sich selbst?).

4.0 Autobiographische Notizen

Nun möchte ich exemplarisch auf eine autobiographische Notiz von Franz eingehen: seine Bekehrungsszene. Wie vollzog sich in 20jährigem Rückblick der entscheidende Schritt aus der Welt hin zum Leben in Buße?

Dem hoffnungsvollen Geschichtsstudenten ist durch diese Bemerkung ein direktes authentisches Zeugnis aus dem Munde des Protagonisten überliefert worden, seine ureigene Sicht auf die Vergangenheit. Diese Bemerkung von Franz ist nur einmal gebrochen, durch die Brille eines kranken, enttäuschten und 20 Jahre älteren Franziskus, der durch die Schilderung seiner Bekehrung zudem noch auf seinen heißen Draht zu Gott hinweist, um so seinen Worten mehr Gewicht verleihen zu können und seine Brüder im Jahre 1226 zu einem ursprünglichen Leben zu ermahnen.

Die Celano-Legenden und die Dreigefährtenlegende (von der Bonaventura-Legende ganz zu schweigen) sind mindestens zweimal gebrochen:

Je nach Quellengrundlage können sie sich auf Erzählungen von Franziskus selber oder Geschichtln seiner Mitbrüder berufen (Phänomen "Stille Post").

Sie sind alle nach dem Tode von Franziskus aufgeschrieben und beinhalten eine post-mortem Sicht des stigmatisierten und heiliggesprochenen Ex-Mitbruders (vgl. der wiederauferstandene Jesus), die zudem noch von der aktuellen Entwicklung im Orden geprägt ist. Selbst die Dreigefährtenlegende bedient die Interessen der "ursprünglicheren" Brüder in der Gemeinschaft, während die Celano- und die Bonaventura-Legenden eher die "offizielle" Lehrmeinung über Franziskus wiedergeben.

Dann dienen die Biographien der Glaubensverkündung, der Verehrung und Anbetung des Heiligen, sie sind mehr ein Glaubens- oder theologisches, als ein primär historisches Zeugnis.

Bevor ich nun die Bekehrungsszene mit den anderen übermittelten Zeugnissen von Franziskus vergleiche, möchte ich kurz noch auf die Intention von Franz eingehen.

Genau wie die Biographien über Franz sind seine biographischen Notizen weniger Ausdruck historischer Forschertätigkeit, sondern zweckgerichteten Argumentierens. Sein Bekehrungserlebnis erscheint wie eine Berufung auf Gott: (sinngemäß) "Seht ich verkünde in seinem Namen, er hält seine schützende Hand über mich, ich arbeite im Namen des Herrn." (Legitimationscharakter). Und sein Rückblick auf die ersten Ordensjahre soll Ermahnung an die Mitbrüder sein, sich an die Wurzel und den Ursprung zu erinnern und dorthin umzukehren. Sie haben nicht nur eine Selbstkundgabe- sondern auch eine deutliche Appellfunktion: (sinngemäß): "Dreht euch um und schaut wie es einmal war. So soll es sein! Kehrt um, damit es wieder so sein wird!"

"So hat der Herr mir, dem Bruder Franziskus, gegeben, das Leben der Buße zu beginnen: denn als ich in Sünden war, kam es mir sehr bitter vor, Aussätzige zu sehen. Und der Herr selbst hat mich unter sie geführt, und ich habe ihnen Barmherzigkeit erwiesen. Und da ich fortging von ihnen, wurde mir das, was mir bitter vorkam, in Süßigkeit der Seele und des Leibes verwandelt. Und danach hielt ich eine Weile inne und verließ die Welt." (1-4)

Franziskus zentriert seine Bekehrung um die Begegnung mit den Aussätzigen und stilisiert sie zu einem Schlüsselerlebnis.⁴² An dieser Begegnung mit dem Aussätzigen läßt sich konkret die *conversio* ablesen, vorher war ihm der Kontakt bitter, danach süß. Indem Franz auf die Eingebung des Herrn hört und Barmherzigkeit walten läßt, wird er selbst von der Barmherzigkeit und Gnade des Herren erfaßt. Allein das Wirken des Herrn führt zu diesem Wandel, nicht die eigene persönliche Krise von Franz noch andere äußere oder innere Umstände. Das direkte und persönliche Wirken von Gott ist ein immer wieder auftretendes Merkmal in Heiligenleben, seien es die Räte im Leben der Heiligen Johanna von Orleans oder die Berufung zum Armendienste bei Mutter Theresa.⁴³

Für Franziskus selber ist dieses Erlebnis der Wendepunkt in seinem Leben, Ausgangspunkt für ein Leben in Buße. Alle weiteren Erlebnisse hin zur totalen Umkehr und zum Verlassen der Welt werden nicht mehr genannt (Und danach hielt ich eine Weile inne). Auch das Leben vor der *Conversio* wird nur kurz genannt (als ich in Sünden war) und entspricht der stilisierten Schwarz-weiß-Malerei dieser Textform und auch der christlich-katholischen Sicht auf das Leben (bitter - süß; Sünden - Buße).

Kritisch anzumerken ist, daß laut Feld Franziskus nur "ein ambivalentes, um nicht zu sagen: gespaltenes, Verhältnis zu den Aussätzigen"⁴⁴ hatte. Franziskus hat sich vehement gegen die Gründung eines Leprosenordens eingesetzt, und die eigentliche Sorge um die Aussätzigen ist in der "mittleren Periode seines Wirkens in den Hintergrund getreten"⁴⁵. Es ist anzunehmen, daß Franziskus sich auf dieses Erlebnis stützt, weil in ihm die Nachfolge Christi ganz deutlich wird, weil Jesus sich auch unter die Armen und Kranken begeben hat, um ihnen zu helfen und sie zu heilen.

Auf das konkrete Erlebnis wird auch in den drei historisch fundiertesten Lebensbeschreibungen eingegangen: 3 Soz 11, I Cel 17, II Cel 9.

In der Dreigefährtenlegende steht die Begegnung zeitlich nach Rückkehr in seine Heimatstadt Assisi aus der Gefangenschaft und vor seiner Kruzifix-Vision in San Damiano (3 Soz 11):

Die Stimme des Herren kündigt eine Veränderung an, der berittene Franz steigt vom Pferd und gibt dem Leprosen ein Geldstück. Darauf küßt er ihm die Hand und erhält den Friedenskuß als Dank. Franz selbst mußte sich zu dieser Handlung überwinden (Gewalt antun), die eigene Verachtung ging bis zur Barmherzigkeit. Ein paar Tage später kehrt er mit reichlich Geld zum Hospital zurück, verteilt Almosen und küßt

42 Feld, Helmut: Franziskus, 1994, S. 122, diese Stilisierung kann auch aus Platzgründen erfolgt sein, das Testament ist kein autobiographischer Roman, sie kann aber auch an biblische oder kirchengeschichtliche Vorbilder angelehnt sein, wie z.B. der stilisierte Fall vom Pferd bei Saulus/Paulus.

43 wobei ich hier - so glaube ich - der päpstlichen Kanonisierung vorgreife, da gerade erst die Seligsprechung vorbereitet wird (wobei nicht allein das päpstliche Urteil aus einem Menschen einen Heiligen macht, sondern vielmehr das gesunde Volksempfinden, vgl. den päpstlichen Gesinnungswandel bei Johanna von Orleans).

44 Feld, Helmut: Franziskus, 1994, S. 122, vgl. weiter die Ausführungen auf S. 122-25.

45 Feld, Helmut: Franziskus, 1994, S. 124.

den Leprosen die Hände. Erst danach folgt die Wandlung zum Leben in Buße.

In der I. Celanolegende ist dieses Erlebnis zeitlich nicht genau fixiert, da es im Rückblick erzählt wird (I Cel 17):

Nach der Trennung vom Vater beginnt er, mit den Aussätzigen zu leben, indem er die Fäulnisse von ihnen abwusch und Eiter abwischte. Es folgt ein Rückblick auf die erste Begegnung: Auch hier wird deutlich der Gestank des Leprosen beschrieben und die Überwindung Franzens. Er küßt ihn, und so schlägt seine eigene Verachtung um in Barmherzigkeit. Hier fehlt die Andeutung auf das Wirken Gottes, wie es in der Dreigefährtenlegende geschah.

In der II. Celanolegende erhält diese Szene schon deutlich wunderhafte Züge. Die eigentliche Umwandlung geschieht schon in der Welt, als Anführer der Jugend in Assisi, von der er sich innerlich immer mehr trennt. Vor der Begegnung mit den Aussätzigen hat Franziskus schon viele Arme und Priester unterstützt. Nach dieser Szene folgt die Kruzifix-Vision in San Damiano (II Cel 9).

Schon in seinem weltlichen Leben wird Franz mehrmals vom Heiligen Geist heimgesucht, und Franz widersteht sogar den Heimsuchungen des Teufels. Gott selber spricht zu ihm "Tausche für das, was du fleischlich und eitel geliebt hast, Geistiges ein. Nimm Bitteres für Süßes. Verachte dich selbst, willst du mich erkennen." Die Begegnung mit dem Aussätzigen verläuft ähnlich wie in den anderen Legenden, nur: mit einem Mal ist der Aussätzige verschwunden. Aus der realen Szene wird eine göttlich-phantastische Begegnung, rein geistig-spiritueller Natur.

Alle Biographen sprechen - wie Franz selbst⁴⁶ - von einem längeren Prozeß zwischen dem Leben als Kaufmannssohn in Assisi und dem endgültigen Verlassen der Welt, der durch mehrere spirituelle und weltliche Erlebnisse vorangetrieben wird. Der gesamte Vorgang der Bekehrung wird mindestens zwei Jahre (1205-06), wahrscheinlich länger gedauert haben (Ende 1204 - Anfang 1207). Zum Abschluß möchte ich noch eine Chronologie dieser *Conversio* anführen, die den Unterschied zwischen der Sicht von Franziskus und der Biographen deutlich machen soll. Dabei ist die zeitliche Abfolge nicht sicher, weil die einzelnen Legenden keine Zeitangaben machen und Ereignisse unterschiedlich sortieren:⁴⁷

1203-04 Lange Krankheit nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft;

1204/05 Entschluß nach Apulien zu reisen, in Spoleto Traumvision: Herr oder Knecht, was soll ich tun (vgl. Paulus) - Rückkehr nach Assisi, Wahl zum Führer der Jugend; Anfang des stufenweisen Prozesses der Bekehrung: Ekstase auf der Straße von Assisi: die heilige Armut als Braut;

1206 Vision des Kruzifixes von St. Damiano, Pflege der Aussätzigen;

1207 Trennung vom Vater; Szene vor dem Bischofspalast in Assisi, Weggang nach Gubbio

1207-08 Reparatur einiger Kirchen, er trägt das Kleid der Eremiten.

46 Und danach hielt ich eine Weile inne und verließ die Welt (Test. 3-4).

47 die Chronologie ist fast wörtlich abgeschrieben von Feld, Helmut: Franziskus, 1994, S. 509/10. Es ist keine gedankliche Meisterleistung, aber dafür ein guter Abschluß für das Kapitel.

Aus Zeit- und Platzgründen verzichte ich auf eine ähnlich detaillierte Auseinandersetzung mit der zweiten biographischen Notiz von Franz, den Anfangsjahren im Orden. Sie bildet ein vergangenes und positiveres Modell für seine Gemeinschaft, sie erinnern an einen früheren idealeren Zustand und sollen damit die aktuellen Ordensbrüder ermahnen und aufmuntern, dem nachzueifern.

5.0 Verhältnis zur Regula bullata

Im folgenden Teil gehe ich noch einmal auf die Lesart des Testamentes als Sorgenbrief oder Ermahnung der Brüder ein. Franziskus nimmt in seinem Testament mehrmals Bezug auf die von ihm 1223 verfaßte Regula bullata, die das Grundgesetz des Ordens bildet.

Das Verhältnis zwischen Testament und Regula bullata wird in Forscherkreisen unterschiedlich interpretiert, wobei die beiden Pole das Testament zum einen als radikale Ablehnung der Regel und als Aufruf zur ursprünglichen Lebensform (Sabatier) und zum anderen als eindeutige Bejahung und Ergänzung der Regel deuten (Esser, Feld).

Meiner Meinung nach versucht Franziskus am Ende seines Lebens noch einmal verstärkt, auf einzelne Probleme des Ordens einzugehen. Ein Textvergleich zwischen Testament und Regula bullata kann diese Akzentuierungen und die Besonderheiten in Inhalt und Ton des Testamentes herausarbeiten.

In diesem Textvergleich gehe ich etwas naiv vor, ich nehme den Text der Regula bullata wörtlich und verarbeite nur oberflächlich die angegebene Sekundärliteratur, wobei ich zuerst inhaltlich vergleiche. Dabei gibt es deutliche Unterschiede, d.h. Themen, die nur von einem Dokument angerissen werden sowie Überschneidungen, d.h. Themen, die sowohl in der Regel als auch im Testament genannt werden und sich unterschiedlich stark voneinander unterscheiden.

Berücksichtigt werden sollte noch die Tatsache, daß die Regula bullata den Willen des Ordensgründers nur eingeschränkt wiedergibt, daß sie aus der Auseinandersetzung zwischen Franziskus und Hugolino geboren und im Verlauf ihrer Redaktion zumindestens von einem Kanonisten im Sinne des geltenden Kirchenrechtes geglättet und nivelliert wurde.⁴⁸

Was wird in der Regula bullata genannt, aber nicht im Testament?

- Eintritt in den Orden (3-10)
- Verhalten auf Reisen (14-17)
- Gebote für das Zusammenleben (14, 19, 24-25)
- Geldverbot (18/19)
- Wahl des Generalminister/ Pfingstkapitel (28-31)
- Wie die Brüder predigen sollen (31-33)

48 vgl. Feld, Helmut: Franziskus, 1994, S. 312, ich halte die These von Esser, daß es sich um ein genuines Werk von Franziskus handle, in dem sein Wille ungefiltert Ausdruck findet, für überzeichnet und tendenziös.

- Verbot des Kontaktes mit Frauen und des Aufenthaltes in Nonnenklöstern (38a-c)
- Mission Ungläubiger (39)
- Kardinalprotektor (40)

Was wird im Testament genannt, aber nicht in der Regula bullata?

- autobiographische Bezüge: Bekehrung, erste Jahre der Gemeinschaft (1-4, 14-21)
- Offenbarung Gottes (oft)
- Verehrung der Priester, des Leibes Christi und Gottesgelehrten (6-13)
- Schutzbrief und Glossierverbot (25/26, 35/36 + 38/39)
- Segen (40/41)

5.1 Was sind die thematischen Schnittstellen, und wie unterscheiden sie sich voneinander?

Allgemeines/Programm (Regbull 1; Test14/15)

Hier stimmen beide überein, indem sie das Leben nach dem heiligen Evangelium als Vorbild sehen. In der Regbull wird dieser Anspruch noch konkretisiert auf die mönchischen Gebote Gehorsam, Keuschheit und Eigentumsverzicht. Besonders die Fragen des Lebens nach dem Evangelium und des Eigentumsverzichts waren nach dem Tod von Franziskus Inhalt mehrfacher Auseinandersetzungen innerhalb und außerhalb des Ordens.

Gehorsam innerhalb des Ordens (Regbull 2, 26-28, 34/35; Test 27-29)

In der Regel sind die Brüder zu Gehorsam gegenüber Franz und dessen Nachfolgern angehalten, obwohl Franz selbst kein öffentliches Amt mehr im Orden bekleidet. Zusätzlich wird die Gehorsamspflicht in der Regel eingeschränkt: "[...]in allen Dingen, die sie dem Herrn zu halten versprochen haben, und die nicht gegen die Seele und unsere Regel sind." (Regbull, 35). Diese Einschränkung wird im Testament nicht mehr deutlich, so daß es fast nach Kadavergehorsam aussieht. Franz ordnet sich einerseits absolut unter, einem persönlichen Vorgesetzten (Guardian) und der allgemeinen Ordensleitung. Andererseits gibt Franz Anordnungen mit unterschiedlicher Intensität, wobei das Schutzbrief- und Glossierverbot ähnlich absolut sind (freilich auch nicht gegen die Seele jedes einzelnen oder die Regel im allgemeinen verstoßen).

Gehorsam gegenüber der römischen Kurie (Regbull 2, 40; Test 6-10, 33)

Im Testament nehmen die Gehorsamkeitspflichten gegenüber Amtsträgern der katholischen Kirche im allgemeinen (Verehrung der Priester) und gegenüber dem Kardinalprotektor und dem Papst im besonderen (Weg durch die Instanzen) einen sehr hohen Stellenwert ein. Auf der anderen Seite schränkt Franz durch das Schutzbrief- und das Glossierverbot den Einfluß der Kurie wieder ein. Das Testament akzentuiert mit der Verehrung der Geistlichen das Gehorsamkeitsgebot der Römischen Kirche (Regbull, 2).

Christliche Spiritualität (Beten und Fasten) (Regbull 12/13, 37a/b; Test 29-31)

In der Regel werden Beten und Fasten fast gleichwertig hintereinander genannt, wobei beim Gebet zwischen Klerikern und Laien unterschieden wird. Es wird den Kleriker sogar erlaubt, ein Brevier zu besitzen, um ordentlich beten zu können

(eigentlich Ausnahme vom Anspruch der Besitzlosigkeit).

Im Testament nennt Franz nur die Gebetsvorschriften für die Kleriker und nicht die für Laien, auch nicht die Fastenregeln. Dafür ist er hier im Ton sehr scharf, er nennt die Anordnung dreimal, verweist auf die Regel und beschreibt den umständlichen Weg durch die Strafinstanzen bei Nichteinhalten des Gebotes. Das alles verdeutlicht, wie wichtig ihm das Gebet und der Dialog mit Gott sind.⁴⁹

Arbeit/Almosen (Regbull 20/ 21a, 22; Test 20-23)

Die Vorgaben im Testament klingen verbindlicher: alle Brüder sollen arbeiten; wenn sie arbeiten und keinen Lohn bekommen, dann können sie um Almosen betteln. In der Regel hingegen haben Arbeit und Almosenempfang den gleichen Stellenwert, das Betteln wird sogar geadelt, weil es mehr dem Leben in Armut entspricht.

Franz hat im Testament noch einmal deutlich gemacht, welchen Stellenwert für ihn die Handarbeit hat und daß das Betteln nur die Ausnahme sein soll. Mit dieser Akzentuierung legt er eindeutig einen anderen Schwerpunkt als die Angabe in der Regel.

Das Fundament, die Verehrung der heiligen Armut und der Eigentumsverzicht, wird hingegen in beiden Texten gleich hochgeschätzt.

Besitzlosigkeit/Häuserfrage (Regbull 21b, Test 24)

Fundament und Grundlage der Gemeinschaft ist der Eigentumsverzicht, der auch das Eigentum an Grund und Boden beinhaltet und einhellig in der Regel und im Testament betont wird. Im Testament äußert sich Franz zum Besitzrecht: Die Brüder dürfen nur dann Häuser und Kirchen annehmen, wenn sie einfach gebaut und eingerichtet ("der heiligen Armut gemäß") sind. Damit schränkt Franz selbst diesen absoluten Eigentumsverzicht etwas ein, in dem er eingeschränktes Besitzrecht erlaubt.⁵⁰

So wurde Franz schon zu Beginn der Gemeinschaft die Portiuncula von Benediktinermönchen überlassen. Dort und an anderen Stellen haben Franz und seine Gemeinschaft Kirchen und Häuser angenommen und benutzt, ohne selbst Eigentümer zu werden. Und in diesem Sinne wird das Gebot des Testamentes gemeint sein, in dem es eine Lücke in der Regel füllt, näher interpretiert und den Status Quo Ordenswirklichkeit festhält.

Kleidung (Regbull 7, 10, 11; Test 16-18)

Wenn die Worte im Testament wörtlich genommen werden und der Rückblick auf die ersten Jahre der Gemeinschaft gleichzeitig eine indirekte Anordnung für das Kleidertragen zur Zeit der Abfassung des Testamentes beinhaltet, dann sind die Aussagen im Testament eindeutig schärfer und radikaler als die der Regel. Nur ein

49 es wird später noch darauf hingewiesen werden, daß diese Strafandrohung die Vorschriften der Regbull deutlich übertreffen und auch gegen den franziskanischen Geist der Milde und Barmherzigkeit verstoßen. Das Prinzip, das dahinter steckt, ist das der Abschreckung durch strenge Strafen, wie es z.B. heutzutage auch in den USA durch die Todesstrafe für schwere Gewaltverbrechen angewandt wird. Ob es wirklich funktioniert, kann hier nicht näher erörtert werden.

50 Unbeantwortet bleibt hier die Frage, ob Jesus, seine Jünger oder die Urgemeinde Immobilien beeigentumten, besaßen oder nur benützten.

"Habit, innen und außen geflickt, samt Gürtelstrick und Hosen. " (Test 16-17), keine zweites Gewand, kein Schuhwerk, aber die Möglichkeit das Gewand durch Stoffstücke zu verstärken.

Buße und Bestrafung (Regbull 36; Test 31-34)

In der Regel herrscht der Ton von Barmherzigkeit, Milde und Vergebung, selbst bei Todsünden sollen die Provinzialminister Erbarmen zeigen und sich "hüten, zornig und aufgebracht zu werden" (Regbull, 27). Ganz anders spricht Franz im Testament, er will rigide Bestrafung durch den Kardinalprotektor, der Sünder soll wie ein Gefangener bewacht werden. Diese Strafvorschrift ist nicht nur schärfer, sondern undurchführbar, es kann nicht jeder Sünder zum Kardinalprotektor gebracht werden. Andererseits kann diese Vorschrift auch als eine demütige und deutlich Unterordnung der Gemeinschaft unter das Dach der römischen Kurie interpretiert werden. Dennoch widerspricht die wörtliche Auslegung dem milden Geist der Regel und dem verzeihenden Geist Jesu.

Gruß (Regbull 16 ; Test 23/24)

Beim Betreten eines Hause sollen die Brüder sagen "Friede diesem Haus" (Regbull, 16) "Der Herr gebe dir den Frieden" (Test, 23/24). Sinngemäß sind beide Sprüche identisch.

Beim Vergleich der Schnittstellen zwischen Testament und Regel fällt auf, daß das Testament und Regel in vielen Themen auseinandergehen ohne den gemeinsamen Boden zu verlassen. In der Häuserfrage scheint das Testament milder, in den Bereichen Kleidung, Handarbeit/Almosen, Gebet und Gehorsam ist das Testament dagegen deutlich schärfer und unnachgiebiger. Im Buß- und Strafverfahren widerspricht es sogar dem Geist und Wortlaut der Regel (unnachgiebige Härte anstatt Milde).

Nicht genannt werden im Testament allgemeine Regeln und Vorschriften des Ordenslebens (Eintritt in den Orden, Wahl des Generalministers...), das Fasten, der brüderliche und milde Umgang untereinander und das Geldverbot.

Die Angaben im Testament, die keine inhaltliche Entsprechung in der Regel haben, beinhalten neben den persönliche Aussagen von Franz (biographische Notizen/Segen) und seinen charismatischen Nähe zu Gott, die beide die Glaubwürdigkeit und Verbindlichkeit seiner testamentarischen Aussagen unterstreichen sollen, Franzens Verehrung der Priester, der priesterlichen Kultgegenstände sowie das Schutzbrief- und Glossierverbot. Damit versucht Franz einerseits, einen weiteren Einfluß durch die römische Kurie abzuwehren, stellt sich aber andererseits unter deren Schutz und Gehorsam (ein Eiertanz).

Wie sieht nun Franz selber das Verhältnis zwischen Regel und Testament und welchen Zweck hat das Testament für ihn (Eigensicht)?

"Und die Brüder sollen nicht sagen: Dies ist eine andere Regel; denn dies ist eine Erinnerung, Ermahnung, Aufmunterung und mein Testament, das ich, der ganz kleine Bruder Franziskus, euch, meinen gebenedeiten Brüdern, aus dem Grunde mache, damit wir die Regel, die wir dem Herrn versprochen haben, besser katholisch beobachten." (Test, 34)

Hier gibt Franziskus explizit Auskunft, wie das Testament verstanden werden soll. Es ist eine "Erinnerung, Ermahnung, Aufmunterung" für seine Brüder, um die Regel "besser katholisch [zu] beobachten", womit indirekt ausgedrückt wird, daß sie nach

Franzens Meinung derzeit nicht genau oder streng genug eingehalten wird. Ein weiteres Indiz für diese These könnte das umfangreiche Strafverfahren sein, mit dem auch versucht wird, Regelverstöße streng zu ahnden, um das Befolgen der Regelgebote zu fördern.

5.2 Woran sollen die Brüder erinnert und ermahnt werden?

Zum einen dienen die schon genannten biographischen Bemerkungen von Franz der Erinnerung, der Erinnerung an das ursprüngliche Leben der Gemeinschaft mit der einfachen Lebensform als Wanderprediger und Handwerker, mit einfachem Habit und im Geiste des Evangeliums und damit als Vorbild für die aktuelle Gemeinschaft der fratres minores. Und diese Erinnerung ist gleichzeitig Ermahnung und Aufruf, ähnlich zu handeln.

Zum zweiten akzentuieren die konkreten Anweisungen und Befehle von Franz, wo er noch Handlungsbedarf sieht, wo damalige Ordenswirklichkeit und gegebene Regel auseinanderklaffen. Im Folgenden sollen die einzelnen Anordnungen der Stärke nach aufgelistet und kommentiert werden:

"... sondern der Höchste selbst hat mir geoffenbart, daß ich nach der Vorschrift des heiligen Evangeliums leben sollte." (Test 14-15)

"Der Herr hat mir offenbart, daß wir als Gruß sagen sollten: `Der Herr gebe dir den Frieden`"(Test 23/24)

In diesen beiden Textstellen wird besonders Franzens Gottesnähe und Legitimation durch Gott deutlich. Auch wird auf die Gedankenkette Gotteswort- beispielhaftes und vorbildliches Leben von Franz - Regel für die Brüder hingewiesen, auf die Franz mehrmals in seinem Testament Bezug nimmt. Inhaltlich ist vor allem die erste Bemerkung wichtig, da sie das grundlegende und ursprüngliche Prinzip der Gemeinschaft hervorhebt: Leben nach dem Evangelium. Dieses Prinzip steht zeitlich vor und inhaltlich über der Regel, die nur eine konkrete Ausformulierung dieses Prinzips sein soll. Wie wichtig dieses Fundament für die Gemeinschaft ist, ist schon in den ersten Zeilen der Regula bullata abzulesen: "Regel und Leben der Minderen Brüder ist diese: unseres Herrn Jesu Christi heiliges Evangelium zu beobachten durch ein Leben in Gehorsam, ohne Eigentum und in Keuschheit." (Regbull 1) Auch hier akzentuiert Franz die Regel, weist auf besonders bedeutende Passagen hin, erinnert und hebt hervor.

"Und ich arbeitete mit meinen Händen und will arbeiten; und es ist mein fester Wille, daß alle anderen Brüder eine Handarbeit verrichten, die ehrbar ist." (Test. 20) Ein deutliches Plädoyer für die Handarbeit und gegen das reine Almosensammeln und gegen die rein wissenschaftlich-theologische Betätigung, wobei Franz die etwas weichere Formulierung der Regel präzisiert.

Auf die beiden Anweisungen von Franz bezüglich des Gebrauchs von Kirchen und Häusern sowie des Betens des Offiziums bin ich schon oben eingegangen. Hier soll nur noch einmal auf den Grad der Formulierung eingegangen werden: bei der Häuserfrage steht "sollen", beim Gebet "sollen [...] gehorchen". Beide drücken schon eine intensivere Anordnung als in den Beispielen oben aus, wobei bei dem Gebet noch die dreimalige Wiederholung, der angedrohte Weg durch die Strafinstanzen und

der unerbittliche Ton dieses Gebot eindeutig verschärfen. Es ist mehr als Erinnerung, es ist deutliche Ermahnung.

Die beiden folgenden Anweisungen sind schon deutlicher und unnachgiebiger formuliert:

"Ich befehle streng im Gehorsam allen Brüdern..." (Test., 25) = Schutzbriefverbot, unter keinen Umständen

"Und allen meinen Brüdern, Klerikern und Laien, befehle ich streng im Gehorsam..." (Test., 38-39) = Glossierverbot des Testaments

Auffällig ist, daß beide Passagen die höchste Verbindlichkeitsstufe haben "befehle streng im Gehorsam" und ausdrücklich verboten wird, diese Anordnungen irgendwie zu umgehen. Auffällig ist auch, daß beide Passagen nur hier im Testament auftauchen, sie sind Sondergut, d.h. einmalige Äußerungen von Franz, die sonst nirgendwo anders genannt werden. Beides unterstreicht die Wichtigkeit dieser Aussagen, nur, was bedeuten sie?

Feld spricht vom "doppelten Schutzwall" gegen Eingriffe von seiten des Papstes⁵¹, des Kardinalprotektors oder der Ordensleitung. Franz wollte durch das Schutzbrief- und das Glossierverbot verhindern, daß seine Regel und das Testament in ihrem Inhalt und in ihrer Verbindlichkeit abgeschwächt oder außer Kraft gesetzt worden. Weder darf die römische Kurie einzelnen Ordensmitgliedern Schutzbriefe und Vergünstigungen ausstellen, noch dürfen die Regel und das Testament uminterpretiert werden.

Dabei widerspricht Franz mit dem Schutzbriefverbot der seinerzeitigen Praxis. Zum einen ist die erste Bestätigung der Regel durch Papst Innocenz III eine Art Schutzbrief, zum anderen waren die Franziskaner bei ihren Expansionsbestrebungen in Deutschland und Frankreich auf päpstliche Hilfe angewiesen, um sich offiziell von den nicht anerkannten Häretikern abgrenzen zu können.⁵² Andererseits hat dieses Schutzbriefverbot biblischen Hintergrund, indem es der Aussendungsrede Jesu folgt, die Franz im Laufe seiner Bekehrung gehört hat und für ihn wörtliches Programm wurde.⁵³ Damit kehrt Franz wieder zu seinen radikalen Anfängen zurück, erinnert und ermahnt ganz deutlich. Das Evangelium soll Maßstab für das eigene Handeln sein, entbehrensreich und ungewiß und nicht das "gutsituierte" Ordensleben.

Es fällt auf, daß Franz unterschiedliche Verbindlichkeitsstufen verwendet, von "mein fester Wille" bis "ich befehle streng im Gehorsam", wobei die jeweilige Formulierung ein Indiz für die Wichtigkeit oder Dringlichkeit seines jeweiligen Anliegens ist. Deutlich wird auch, daß für Franz die Themen Handarbeit, Besitzlosigkeit bzw. ärmliche Unterkünfte, Gebet und ursprüngliches Leben nach dem Evangelium von besonderer Bedeutung sind, er sie durch die Erwähnung im Testament hervorhebt,

51 vgl. Feld, Helmut: Franziskus, 1994, S. 337.

52 vgl. Feld, Helmut: Franziskus, 1994, S. 463: "Die durch päpstliche Privilegien garantierte Sonderstellung des Ordens, die diesen weitgehend aus der normal gültigen Jurisdiktion herausnahm, war den Bischöfen und Äbten ein Dorn im Auge." ;wobei Feld v.a. auf die Unterstützung des Ordens nach 1230 eingeht.

53 vgl. Mk 6,6b-13, Mt 10,5-15, Lk 9,1.6: die Jünger sollen nichts mitnehmen und sich von der Gastfreundschaft der einzelnen Dörfer leiten lassen, sie haben keine Hilfe außer der frohen Botschaft.

erinnert und auch ermahnt. Und diese Hervorhebung kann ihre Ursache in dem derzeitigen Ordensleben haben. Wenn das Testament als Sorgen und Reformbrief gelesen wird, dann hat Franz auf die Bereiche im Orden reagiert, die derzeit weit von den Vorschriften der Regel entfernt zu sein scheinen.

5.3 Wie muntert Franz seine Brüder auf?

Mir scheinen hier die Erläuterungen von Manselli zur Aufmunterung nicht nachvollziehbar, der Hauptschwerpunkt des Testaments liegt in Erinnerung und Ermahnung, also allenfalls eine Negativ-Motivation (wenn ihr dagegen handelt, werdet ihr bestraft).⁵⁴ Franz nennt deutlich die Defizite und stellt ihnen das Soll und das Ideal gegenüber und seine Brüder sollen so motiviert werden, ihren derzeitigen Lebensstil zu überdenken und zu früherer Reinheit zurückzukehren.

Aufmunterung, also Positiv-Motivation (wenn ihr so handelt, werdet ihr belohnt), kann ich nur aus dem letzten Abschnitt des Testaments herauslesen, dem Schlußsegen, in dem Franz seine Brüdern bei Einhalten der Anweisungen den Segen des Vaters im Himmel und den Segen des Sohnes auf Erden verspricht.

"Und immer sollen sie dieses Schriftstück bei sich haben neben der Regel. Und auf allen Kapiteln, die sie halten, sollen sie auch diese Worte lesen, wenn sie die Regel lesen." (Test, 36-38) Gerade weil das Testament eine "Erinnerung, Ermahnung, Aufmunterung" der Regel ist, verlangt Franz, daß beide Texte immer zusammen gelesen werden. Damit räumt er dem Testament, seinem letzten Willen, der wenig beeinflußt zu sein scheint von Elias oder Hugolino, einen ähnlich hohen Stellenwert ein wie der lange ausgehandelten Regel.

Eine Grundfrage bei der Bewertung des Testaments ist die rechtliche und wirkliche Stellung von Franziskus in seinem Orden, oder anders ausgedrückt: Inwieweit hat Franz überhaupt die Autorität, solche Anordnungen in seinem Testament zu geben?⁵⁵ Franz ist zu diesem Zeitpunkt von all seinen Ämtern im Orden zurückgetreten und hat sich deutlich den Ordensoberen, ja sogar einem unmittelbaren Vorgesetzten (Guardian) unterstellt. Andererseits hat er durch viele Briefe immer wieder versucht, Einfluß auf das Ordensleben zu nehmen. Ebenso gilt er als der offizielle Verfasser der Regula bullata, die das Grundgesetz der Gemeinschaft bildete und die auch nach dem Rücktritt von Franz verfaßt wurde. Bei der Regula bullata hat sich Franz aber auf die Autorität des Papstes und des Kardinalprotektors stützen können, weil erst die bullierte Form dem Papier seinen rechtlichen Wert gibt. Kirchenrechtlich scheint er aber als Ordensgründer den gleichen Rang wie der Generalminister gehabt zu haben.⁵⁶

Zusätzlich besitzt Franz als Gründerfigur und Vater der Gemeinschaft geistige oder spirituelle Autorität, auf die er selbst des öfteren in seinem Testament verweist, wenn

54 vgl. Manselli, Raoul: Franziskus, 1989, S. 356-358, auch Esser hat ähnliches formuliert, nur konnte ich die Textstelle nicht mehr finden.

55 vgl. Feld, Helmut: Franziskus, 1994, S. 204-08, der deutlich auf das Paradoxon der höchsten Demut und der höchsten Nähe zu Gott hinweist.

56 so Feld, Helmut: Franziskus, 1994, S. 338. Etwas anders auf S. 358, wonach Franz nach seinem Rücktritt noch für einige Zeit im Sinne des Kirchenrechtes Generalminister blieb. Allgemein scheint es schwierig zu sein, den kirchenrechtlichen Status von Franziskus genau zu klären.

er anführt, daß der Herr ihm diese Anordnungen gegeben hat.

Letztlich ist eine Anordnung nur soviel wert, wie die Angeordneten bereit sind, dem zu folgen. Und genau hier gab es nach dem Tode von Franz einige Auseinandersetzungen zwischen den unterschiedlichen Gruppierungen im Orden, die soweit führten, daß sie 1230 um Klärung beim ehemaligen Kardinalprotektor und damaligen Papst Gregor IX. baten. Er setzte daraufhin das Testament rechtlich außer Kraft und riß den doppelten Schutzwall einfach nieder.

Das Testament ist auf dem Fundament der Regel geschrieben, Franz nimmt selbst mehrmals Bezug auf die Regel und spricht davon, daß das Testament "Erinnerung, Ermahnung, Aufmunterung" für seine Brüder ist, um die Regel besser zu verstehen und danach zu leben. Sie sollen sich der Nachfolge Christi hingeben, einfache Kleidung tragen, mehr handwerklich arbeiten als Betteln und sich an die Gebetsvorschriften halten.

Die Änderungen im Testament im Vergleich zur Regel sind deutlich, schärfer aber nicht wesentlich. Viel wichtiger scheinen mir die Schutzfunktion gegenüber der römischen Kurie (doppelter Schutzwall) und der zornige, fast radikale Aufruf an die Mitbrüder zum strengen Einhalten der Regel und der Nachfolge Christi zu sein. Franz möchte verhindern, daß seine Brüderschaft weiter verweichlicht, daß sie sich weiter von seinem radikalen Ideal entfernt.

Offen bleibt die Frage, warum Franz nicht ebenso eindeutig das Geldverbot hervorgehoben hat, was nur ein paar Jahre nach seinem Tod durch den Bau der Gedächtnisbasilika verletzt wurde und sicherlich schon zu Lebzeiten von Franziskus ein Problem darstellte. Auffällig ist auch, daß Franz von seinem milden Ton und versöhnlichen Miteinander abgeht, indem er rigoros befiehlt (streng im Gehorsam) und unerbittlich strafen will (wenn das Offizium nicht gebetet wird).

Und dieser Zorn wirft ein Licht auf den Menschen Franz, der nicht durch den Weichzeichner mancher Legenden oder die Verklärung zum Heiligen ideal, unerreichbar gut und rein dargestellt wird, sondern als ein alter zorniger und verbitteter Mann, der sein Lebenswerk einstürzen sieht.

6.0 Die Bulle "Quo elongati" und ihre Auswirkungen

Zum Abschluß soll noch auf die Rezeption des Testamentes eingegangen werden, und hierbei ganz besonders auf die Reaktion des ehemaligen Kardinalprotektors und jetzigen Papstes Gregor IX. in der Bulle "Quo elongati" 1230, in der er die juristische Wirksamkeit des Testamentes außer Kraft setzt.

Schon vier Jahre nach dem Tod von Franziskus wird das Testament und seine eindeutige Position zur Armutfrage abgewertet. Neben dieser außergemeinschaftlichen Abwertung von der Papstseite und deren Wiederholung in den nächsten zwei Jahrhunderten gibt es eine ähnliche Tendenz auf hierarchischer Ebene innerhalb des Ordens durch die unterschiedlichen Befehle zur Vernichtung des Testamentes und auf wissenschaftlich-rationaler Ebene im 20. Jahrhundert durch die Abwertungen durch Forscher im Franziskanergewand, wie Esser ("Gelegenheitsschrift") und Basili (Fälschung von Zelaten/ Spirtualen).

Nach seinem Tod wird Franziskus zurück nach Assisi transportiert und in der Krypta von S. Giorgio begraben. Man darf annehmen, daß Franzens Wunsch, in der Portiuncula zu sterben auch den Wunsch, dort begraben zu werden, mit einschloß. Also gleich nach dem Tode wird der Willen Franzens zum ersten Mal gebrochen, wobei pragmatische Gründe dafür vorlagen: Die Gefahr des Leichendiebstahls war anscheinend zu groß, als daß man ihn dort vor den Toren von Assisi begraben konnte.⁵⁷ Nach dem Tod verbreitet der Generalminister Bruder Elias einen Rundbrief, in dem er die Stigmatisierung öffentlich macht. Im folgenden Jahr stirbt der amtierende Papst Honorius III., und der ehemalige Kardinalprotektor Hugo von Ostia wird zum Papst gewählt und nimmt den Namen Gregor IX. an. Schon ein Jahr später greift der neugebackene Papst in die Ordenswirklichkeit ein, indem er in einer Papstbulle um die Unterstützung zum Bau einer Grabeskirche bittet. Eine Grabeskirche, die an Pracht und Pomp in der damaligen Zeit ihresgleichen suchte, eine Grabeskirche, die Franz bestimmt nicht gewollt hätte und die er, wäre er lebendig gewesen, mit eigenen Händen wieder eingerissen hätte. Gleichzeitig wird Franz in diesem Jahr 1228 von Papst heiliggesprochen. Dadurch wird einerseits sein Lebenswerk gehuldt und gewürdigt, andererseits wird er der großen Schar von Heiligen neben- und in das Gedanken- und Glaubensgebäude der römischen Kurie untergeordnet. Außerdem erhielt das Leben des Franziskus, "das doch nach seiner eigenen Intention einfach und beispielhaft sein sollte, die Aura des Einmaligen und Unerreichbaren."⁵⁸

Nach dem vollbrachten Bau der Grabeskirche wird sie vom Papst 1230 zur Haupt- und Mutterkirche des Ordens erklärt. Unter der Leitung des abgesetzten Bruder Elias und im Einvernehmen mit den städtischen Behörden von Assisi werden die Gebeine von Franziskus heimlich in die frisch gebaute Basilika übertragen. Das kann wieder mit den Gefahren der Leichenflederei begründet werden, zumindestens war damit die letzte Chance vertan, Franzens Stigmen vielleicht noch öffentlich zu Gesicht zu bekommen.

57 zur Reliquiensucht jener Zeit vgl. Feld, Helmut: Totengräber, 1986, S. 33; zum ursprünglichen Willen von Franz in der Portiuncula begraben zu werden, ebs. Feld, Helmut: Totengräber, 1986, S. 336/37.

58 Feld, Helmut: Franziskus, 1994, S. 319.

Und genau im gleichen Jahr 1230 griff der Papst mit der Bulle "Quo elongati" in die innerfranziskanischen Auseinandersetzungen um einige Fragen der Regel und des Testamentes ein. Im Anschluß an das Pfingstkapitel begab sich eine Delegation des Ordens zum Papst und "ersuchte[...] um eine Entscheidung, ob er zu strenger Befolgung des Testamentes ebenso verpflichtet sei wie zur Befolgung der Regel und wie manche `dunkle` Stellen der Regel verstanden werden sollten."⁵⁹

Anscheinend gab es in dieser Zeit eine Krise im Orden um die Interpretation der Regel und des Testamentes, die er selbst nicht zu klären in der Lage war. Deshalb wurde eine junge Tradition aufgewärmt (die Hilfesuche beim Papst oder Kardinalprotektor), die auch schon Franz nach seiner Rückkehr aus dem Orient mehrmals in Anspruch genommen hatte.

Feld ist in seiner Bemerkung zu diesem Vorfall sehr rigoros: "`Zweifel` konnte nur jemand haben, der darauf aus war, den Willen des Franziskus, wie er sowohl in der Regel als auch im Testament ausgesprochen war, zu umgehen. Ob es sich dabei um Bruder Elias und seine Gesinnungsgenossen gehandelt hat, scheint jedoch fraglich. Möglicherweise hat der Papst die `Bedenken` und `Zweifel` innerhalb des Ordens nur hochgespielt, um desto bereitwilliger darauf eingehen zu können."⁶⁰

Auf die konkreten Zweifel und Bedenken geht Gregor IX. in seiner Bulle ausführlich ein, die ich jetzt referieren und kommentieren möchte:⁶¹

In dem zweiten und dritten Abschnitt der Bulle (Z. 12-38) verweist Gregor IX. auf die Zweifel und Gewissensbisse der Ordensbrüder und erklärt das Testament des Franziskus für juristisch unwirksam. Zwar billigt er Franziskus eine fromme Absicht zu, dennoch verwirft er mit verbindlicher apostolischer Autorität und dem Hinweis auf fehlende Zustimmung der Brüder und Minister zum Testament dessen Inhalt. Damit übersteigt der Papst den "doppelten Schutzwall" und öffnet die Tür zur apostolischen Regelinterpretation. Das Testament wird in der gesamten Bulle nicht weiter erwähnt.

Im nächsten Abschnitt (Z.39-54) nimmt der Papst Stellung zu der Frage, ob sich die Brüder an streng an alle Räte des Evangeliums zu halten haben (Leben nach dem Evangelium) oder nur an die konkret in der Regel genannten (Armut, Keuschheit und Gehorsam). Der Papst antwortet, daß die Brüder sich nur an die konkret in der Regel genannten Räte zu halten haben, an die anderen sollen sie sich so gebunden fühlen, wie die übrigen Christen.⁶² Damit wird ein Grundsatz des franziskanischen Ideals eingeschränkt: das Leben nach dem Evangelium. Bei der Regel handelt es sich nach dem Verständnis von Franz und nach der eigenen Entwicklung von der mündlich bestätigten Regel über die Regula non bullata bis zur Regula bullata um eine Konkretisierung und Umschreibung des Evangeliums für die aktuelle Situation der Bruderschaft. Jetzt ist die Regel nur noch Regel, ohne tieferen Sinn und gelebter Tradition, nur noch ein Normengerüst, an das man sich zu halten hat. Damit fehlt

59 Grundmann, Herbert: Bulle, 1976, S. 222.

60 Feld, Helmut: Franziskus, 1994, S. 337.

61 vgl. Feld, Helmut: Franziskus, 1994, der lateinische Urtext ist zu finden bei Grundmann, dessen Zeilenzählung ich übernommen habe. Feld selbst übersetzt nur einige Textpassagen und faßt den Rest zusammen.

62 Mir selbst ist der Unterschied zwischen evangelischen Geboten und Räten nicht so einleuchtend, genau wie mich die Ergänzung der Räte durch Feld auch nicht befriedigt.

ihre eigentümliche Radikalität, die Franzens Leben und das der ersten Gemeinschaft auszeichnete.

Im folgenden Abschnitt (Z.55-76) geht es um das liebe Geld. Der Papst gestattet dem Orden indirekt Vertrauensleute einzusetzen, die die Geldangelegenheiten für sie regeln. Offiziell treten diese Treuhänder aber als Beauftragte der Almosengeber und nicht des Ordens auf. Trotz dieser juristischen Spitzfindigkeit widerspricht der Papst offensichtlich der Regula bullata, in der den Brüdern und etwaigen Mittelsmännern strikt verboten ist, Geld anzunehmen. Anscheinend wird hier nur das normiert, was schon längst Realität war ("Mittlerweile gibt es längst De-facto-Beauftragte des Ordens in Geldangelegenheiten").⁶³

Ähnlich "juristisch" geht Gregor IX. im nächsten Abschnitt (Z.77-91) vor, in dem er auf das absolute Besitzverbot der Regel eingeht. Offiziell dürfen die Minderbrüder weiterhin weder gemeinschaftlich noch individuell etwas besitzen, inoffiziell haben sie aber uneingeschränktes Nutzungsrecht. Eigentümer bzw. Besitzer bleiben die vormaligen Schenker. In der Folgezeit wurde dann die Römische Kirche Eigentümer der franziskanischen Güter. Auch hier wird der ursprüngliche Wille des Franziskus formaljuristisch ausgehöhlt.

In den nächsten fünf Abschnitten werden kleine Änderungen zu den Themen Beichtpraxis, Predigterlaubnis, Aufnahme- und Ausschlußverfahren, Teilnehmerkreis des Generalkapitels und Betreten von Frauenklöstern vorgenommen, die alle keine so gravierenden Einschnitte sind, wie die oben genannten.

Wie unklar waren die Formulierungen Franzens im Testament/in der Regel?

Lediglich bei der Frage nach der Rechtsverbindlichkeit des Testamentes sind wirkliche Zweifel angebracht. Bei den drei anderen wichtigen Fragen (Leben nach dem Evangelium, Besitz- und Geldfrage) ging es nicht um eine genauere Auslegung der Regel - sie ist in allen Punkten klar und unmißverständlich - sondern um eine Aufweichung der Regel und Anpassung an die Ordenswirklichkeit. Anscheinend waren nur wenige der Brüder bereit, dem Evangelium so radikal zu folgen wie ihr Ordensgründer und die erste Generation. Vielleicht hat Franziskus das geahnt, als er sein Testament schrieb und jede Glossierung oder Interpretation von seiten der römischen Kirche ablehnte, trotzdem hat es nichts gebracht.

Durch die Bulle "Quo elongati" ist es Papst Gregor gelungen, der Gemeinschaft die letzten formalrechtlichen radikalen Spitzen zu nehmen und sie unter das Dach der Römischen Kirche einzugliedern. Das letzte Hindernis - das Testament des Franziskus - ist aus dem Wege geräumt genau wie die strengen Vorschriften zur Armut und Besitzlosigkeit.

6.1 Rezeption der Bulle

Der Großteil der Brüderschaft wird die Bulle begrüßt haben, da sie doch rechtlich sanktionierte, was schon seit längerem Usus und Sitte war - damit war ihr Gewissen päpstlich entlastet. Verwunderlich scheint, daß nur wenige radikale Spiritualen in der Bulle den Anfang der Entartung sahen, während selbst bekannte Spiritualen-Führer

63 Feld, Helmut: Franziskus, 1994, S. 341.

wie Petrus Johannes Olivi, Ubertino von Casale und Angelo Clarenò die Auslegung von Gregor IX. bekräftigen und darin keinen gravierenden Verstoß gegen die franziskanischen Grundsätze sahen.⁶⁴

"Nur war diese Bulle, zumal sie Gregor IX. nicht in seine Dekretaliensammlung aufnahm, bald nicht mehr akut und für spätere Geschlechter weder aufsehen- noch anstoßerregend, weil sie durch weitere päpstliche Konzessionen an den Orden und durch spätere Regel-Erklärungen überholt wurde."⁶⁵ Schon Innocenz IV. versuchte 1245 manche vermeintliche Unklarheiten zu klären, bevor Nikolaus III. 1279 eine ausführliche Punkt-für-Punkt-Interpretation der Regel gab. Damit waren alle Dämme gebrochen. In den laufenden Jahrhunderten haben immer wieder Päpste ihre eigenen Regelinterpretationen gegeben, die vorherigen außer Kraft gesetzt und damit die eigentliche Regel entwertet.

7.0 Schlußbetrachtungen

Wir (der geneigte Leser und meine demütige Wenigkeit) haben in dem Testament den letzten Willen Franzens vor Augen, der kirchenrechtlich bedeutungslos ist.

Es ist ein Zeugnis des großen Heiligen des Mittelalters, der mit seinem Beispiel alle anderen Ordensbrüder zur Nachfolge Christi aufrufen wollte, in einer Zeit, in der sich seine Gemeinschaft schon deutlich von der radikalen Lebensweise seines Ordensgründers entfernt hatte. Und genau dieser Widerspruch zwischen Ideal und Wirklichkeit bildet die Grundfolie für das Verständnis des Testaments des damals noch nicht Heiliggesprochenen, das ein letzter Aufruf zur Besinnung und Einkehr war, in dem Franz seine Bedenken und Sorgen über die Entwicklung und den Zustand im Orden äußert und indem er mit bis dahin nicht gekannter Intensität und Deutlichkeit eingreift und versucht, mit einem letzten Ruderumwurf die ursprüngliche Richtung wieder einzuschlagen.

Was nicht gelang.

Sein Hauptinteressensgegner, der ehemalige Kardinalprotektor Hugolino von Ostia und spätere Papst Gregor IX., wollte der Gemeinschaft eben diese radikalen Spitzen nehmen und sie in die Gemeinschaft kirchlicher Orden eingliedern. Damit wurden Franz und seine Bewegung zu einem kirchenpolitischen Instrument in Auseinandersetzungen mit der häretischen Armutsbewegung. Das Testament wurde als letztes Bollwerk gegen den Papstismus⁶⁶ einfach niedergerissen und damit die Tür für weitere päpstliche Eingriffe geöffnet.

Der Hauptintention nach ist das Testament ein Sorgenbrief, ein Aufruf zur Umkehr, gleichzeitig ist es ein wertvolles Zeugnis von Franzens Persönlichkeit, das einzige, in dem er uns von seinem Leben erzählt, und durch das er in seinem großen Zorn deutlich menschliche Züge offenbart.

64 vgl. Grundmann, Herbert: Bulle, 1976, S. 229-230.

65 Grundmann, Herbert: Bulle, 1976, S. 231.

66 der geneigte Leser möge mir dieses halbwitzige Zitat verzeihen, es wurde am Ende eines langen Schreibtages ausgespuckt, als ich die Kontrolle über mich verlor und mein innerer Narr mit mir durchging.

8.0 Literaturverzeichnis

Quellen

Franziskus: [Schriften, 1980] Die Schriften des Heiligen Franziskus von Assisi, eingeführt, übersetzt und erläutert von Lothar Hardick und Engelbert Grau, 6. völl. neu bearb. Aufl., Werl/Westfalen.: Dietrich-Coelde-Vlg, 1980 (Franziskanische Quellenschriften, Bd.1).

Celano, Thomas von: [Leben, 1964] Leben und Wunder des Heiligen Franziskus von Assisi, eingeführt, übersetzt und angemerkt von Engelbert Grau, 2. verb. Aufl, Werl/Westfalen: Dietrich-Coelde-Vlg, 1964 (Franziskanische Quellenschriften, Bd. 5).

Bruder Leo, Rufin und Angelus: [Dreigefährtenlegende, 1993] Die Dreigefährtenlegende des Heiligen Franziskus von Assisi, eingeführt, übersetzt und angemerkt von Engelbert Grau, Werl/ Westfalen: Dietrich-Coelde-Vlg, 1993 (Franziskanische Quellenschriften, Bd.8).

Biographien

Dieterich, Veit-Jakobus: [Franz, 1995] Franz von Assisi, Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt, 1995 (rowohlts monographien, Bd. 542).

Feld, Helmut: [Franziskus, 1994] Franziskus von Assisi und seine Bewegung, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1994.

Manselli, Raoul: [Franziskus, 1989] Franziskus. Der solidarische Bruder, Freiburg, Basel, Wien: Herder, 1989 [herausgegeben von Anton Rotzetter].

Einzeluntersuchungen

Cowdrey, Herbert Edward John: [Testaments, 1988] Death-bed Testaments, in: Fälschungen im Mittelalter IV. Internationaler Kongreß der MGH München, 16-19. Sept. 1986, Hannover: Hahnsche Buchhandlung, 1988 [MGH, Schriften, 33/4], S. 703-24.

Esser, Katejan: [Anfänge, 1966] Anfänge und ursprüngliche Zielsetzungen des Ordens der Minderbrüder, Leiden: E.J. Brill, 1966.

Esser, Katejan: [Regel, 1968] Die endgültige Regel der Minderbrüder im Lichte der neuersten Forschung, in: Esser, Katejan/Grau, Engelbert (Hrsg.): Franziskanische Leben. Gesammelte Dokumente, Werl/Westf.: Dietrich-Coelde-Vlg, 1968, S. 31-97.

Esser, Kajetan: [Testament, 1949] Das Testament des Heiligen Franziskus von Assisi. Eine Untersuchung über seine Echtheit und seine Bedeutung, Münster/Westf.: Aschendorfsche Verlagsbuchhandlung, 1949 (Vorreformationsgeschichtliche Forschungen, Bd. 15).

Feld, Helmut: [Totengräber, 1986] Die Totengräber des heiligen Franziskus von Assisi, in: AKG 68 (1986), S. 319-350.

Grundmann, Herbert: [Bulle, 1976] Die Bulle "Quo elongati" Papst Gregors IX., in: Grundmann, Herbert: Ausgewählte Aufsätze. Teil 1 Religiöse Bewegungen, Stuttgart: Anton Hiersemann, 1976 [MGH, Schriften, 25/1], S. 222-42.

Maleczek, Werner [Privilegium,] Das "Privilegium Paupertatis",

Methodisch-wissenschaftliche Grundlagen

Borowski, Peter/Vogel, Barbara/Wunder, Heide: [Einführung, 1989] Einführung in

die Geschichtswissenschaft I. Grundprobleme, Arbeitsorganisation, Hilfsmittel, 5., überarb. und aktualisierte Auflage, Opladen: Westdeutscher Verlag, 1989 (Studienbücher Moderne Geschichte 1)

Schulz von Thun, Friedemann: [Reden, 1981] Miteinander Reden Bd.1. Störungen und Klärungen. Allgemeine Psychologie der Kommunikation, Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt, 1981.

Theissen, Manuel: [Arbeiten, 1991] Wissenschaftliches Arbeiten: Technik - Methodik - Form, 5., überarb. und aktualisierte Auflage, München: Vahlen, 1991 (WiSt-Taschenbücher).